

## Die Fluchtburg am Frauenberg bei Gösting

Von Rudolf Flucher

Auf der Straße von Gösting nach Thal steigt nach dem Grabenbauer zur rechten Hand ein steiler Berghang auf, der vor einigen Jahren abgeholzt wurde und nun mit buschigem Jungwald bedeckt ist. Darüber ist am Bergkamm Nadelwald und am Südhang des Berges lockerer Buchenbestand zu sehen. Am Bergende mündet ein enger Seitengraben, das Fuchsloch, aus dem sich Bächlein und Straße von Thalwinkel herauszwingen. Der Bach bildet hier auch die Stadtgrenze von Graz.

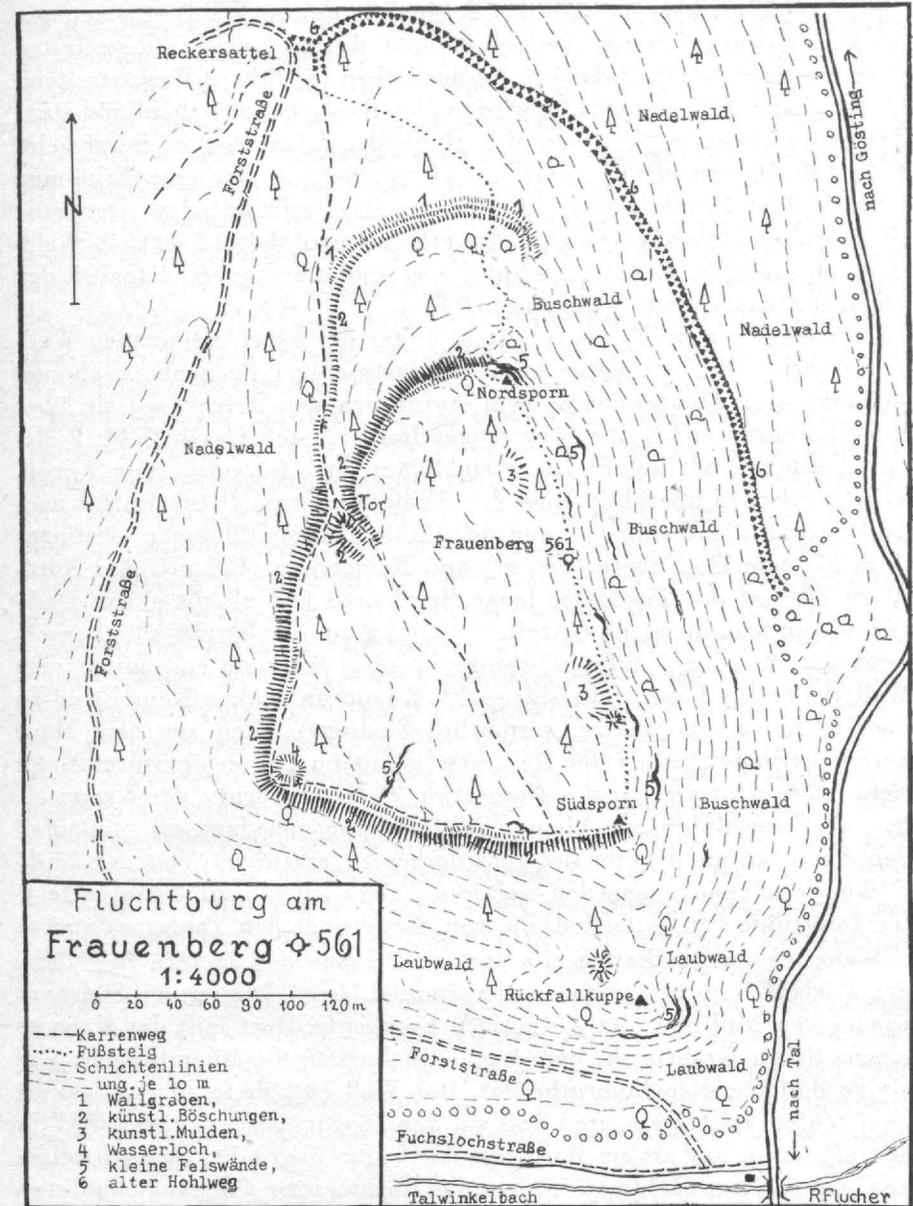
An dieser Talmündung zweigt gegen Norden eine abgeschränkte Forststraße ab und führt, leicht ansteigend, hinter dem vorerwähnten Berg hinauf. In der Wanderkarte Nr. 164 (1 : 50.000) ist dieser als Frauenkogel (561 m) bezeichnet, und dieser Name erscheint 3 km nordwestlich nochmals, im Frauenkogel (679 m) mit der verfallenen Goldhahnwarte, über den ein beliebter Wanderweg von der Ruine Gösting nach Straßengel führt. Ein zweifaches Vorkommen dieses Bergnamens auf so kleinem Raum konnte doch kein Zufall sein. Zwecks einer leichteren Unterscheidung nennen die Einheimischen den niedrigeren Frauenkogel (561 m) an der Thalstraße den „Frauenberg“, und diese Bezeichnung sei auch hier übernommen.

Die oben genannte Forststraße erreicht nach etwa 1,5 km den Reckersattel und biegt dort scharf nach Westen ab. Hier kommt ein Waldweg aus dem Thalgraben, am Osthang des Frauenberges, durch einen verfallenen Hohlweg herauf und führt westwärts, über den tief eingeschnittenen Schindelgraben, nach den Weilern Oberbüchl und Thalwinkel. An diesem Weg ist aus einem Konglomeratfels die Reckerbank herausgemeißelt und trägt die Jahreszahl 1825.

Vom Reckersattel zieht noch ein ebener Waldweg in südlicher Richtung zum Frauenberg und erreicht nach 100 Metern linker Hand einen Graben, der wie ein Wegeinschnitt den seicht ansteigenden Berghang umgeht

<sup>9</sup> R. Haid: „Der Stein bringt Heil und Segen dir, rutscht a... lings du herunter hier. Das haben anno 1894 die 5 Höhlenforscher auch gemacht, drum kamen sie sicher aus des Lurlochs Nacht.“

<sup>10</sup> Anlaß zur Veröffentlichung des im wesentlichen schon vor 4 Jahren fertigen Aufsatzes war für den Verfasser die Kartenskizze zur „Besiedlungsgeschichte des Grazer Feldes“ von H. Pirchegger, Bl.f.Hk. 39/1965, S. 143, in welcher als Grenzpunkt im Norden der Pfarre St. Leonhard unser „Höllenstein“ eingezeichnet ist.



und an dessen steilem Osthang endet. An dem Graben erkennt man deutlich, daß sein Erdaushub bergwärts aufgelegt wurde, wodurch dort der Grabenrand den talseitigen stark überragt und eine breite Hangstufe entlang dem Graben bildet. War diese Stufe an der Kante mit einem Zaun aus Astgeflecht oder mit einer Wand aus Baumstämmen oder Steinen überhöht, so war sie an der wehrtechnisch schwächsten Stelle des Frauenberges als eine Abwehr gegen den Reckersattel angelegt.

Loses Gestein tritt am Wall und am Hange aus der Laub- und Moos-

schichte vielfach hervor; auch der anfänglich weiche Waldweg zeigt nun einen merkwürdig festen Steingrund und dürfte hier auf den Resten einer einstigen Mauer verlaufen. An der linken (östlichen) Wegseite steigt der Berghang steil an und läßt zwischen den Baumstämmen den Rand einer Hangstufe erkennen, die von der Höhe des Frauenberges herabzieht. Nach 130 Metern erreicht man eine Weggabel, in der eine Erhöhung deutlich übereinandergesetzte Felsblöcke zeigt und mit dem Berghang einen kurzen Hohlweg, eine Art Tor bildet. Durch dieses führt ein Waldsteig in südlicher Richtung seicht hinan und durchquert diagonal den Raum innerhalb einer Wallanlage.

Über dem Tor riegelt gegen Osten, hinter der herabkommenden Wallkante, eine 5 bis 10 Meter breite Hangstufe den Frauenberg ab und steigt in drei Absätzen nach dem Nordsporn des Berges, wo sie über einer Felswand endet. Ihr hangseitiger Bord ist stellenweise 1 bis 2 Meter überhöht und besteht aus Steinblöcken und festgelagertem Geröll. Vom Nordsporn überblickt man den Thalgraben vom Plabutsch bis nach Gösting und die Waldhänge von der Cholerakapelle über die Göstinger Burg bis zum Höhenberg (656 m) und Reinerspitz (734 m). Am Nordsporn beginnt der 250 Meter lange Bergkamm und gleicht einem Dachgiebel, von dem die steile Ostseite 160 Meter zur Thalstraße abfällt, während der Westhang anfangs weniger geneigt ist und erst unter dem Wall steiler zur Forststraße sich senkt. Knapp unter dem Kamm sind an zwei Stellen ebene Plätze, vermutlich Siedlungsstellen aus dem Hang herausgearbeitet, neben der südlichen gähnt im Felsen eine drei Meter tiefe, trichterförmige Grube. Nach etwa 40 Metern bricht der Kamm ab, hat 50 Meter tiefer eine kleine Rückfallkuppe, um dann als Steilabfall den Talboden am Beginn des Fuchsloches zu erreichen. Von der Rückfallkuppe übersieht man den weiteren Talverlauf bis zur 2 km entfernten Burgruine von Unterthal, die von Westen her den Talzugang sperrt.

Während am Bergkamm einzelne gewachsene und lockere Felsblöcke den Verlauf einer Steinmauer nur vermuten lassen, beginnt am Südsporn wieder der Wall ober der südseitigen Bergkante. Dort fällt der Hang zu einem tiefen Graben ab, der gegen die Forststraße hinunterzieht und einige dolinenartige Einbrüche hat. Der Wall enthält in seinem Gefälle zwei Stufen, trifft im oberen Teil auf den Diagonalweg, der vom Walltor heraufkommt, und ist am Bord fast durchwegs überhöht. Dadurch bildet er einen seichten Hohlweg, in dem das Regenwasser sich fängt und etwa 180 Meter im Wall hinabrinnt, um von einer künstlich angelegten Mulde von 6 mal 8 Meter Grundweite aufgefangen zu werden. Dieses Wasserloch wird von den Außenseiten durch den Wall gebildet, der hier im Bogen herumgebaut ist und weiter gegen Norden verläuft. Auch hier fängt er das Hangwasser auf und führt es zum Wasserloch, denn in den nächsten 70 Metern steigt der Wall wieder bergan und endet nach weiteren 80 Metern unter dem Torhügel. Auch diesen westseitigen Wall führt ein Waldweg entlang; die Wälle sind nur stellenweise als Hangstufen, meist aber durch eine Bordüberhöhung kenntlich, die bis zu 2 Meter hoch wird und

an der Außenwand etliche Meter abfällt, bis sie wieder am natürlich gewachsenen Hang aufsetzt.

Die Wallanlage ist den Bodenformen des Berges angepaßt und zeigt in groben Zügen die Form eines Trapezoides, dessen Grundlinie entlang dem Kamme des Frauenberges verläuft, während sein Scheitelpunkt mit der tiefst gelegenen Stelle am Wasserloch gleich ist.

An den Wallhängen liegen viele lose Steinblöcke, die sichtlich von der Wallkrone herabgerutscht sind. Dort bildeten sie ursprünglich eine Mauer, die nach den Untersuchungen von Prof. Dr. Ing. O. M. Friedrich der Montanistischen Hochschule Leoben und von Dozent Dr. Felix Troyer, Wien, mit Kalkmörtel verbunden waren. Im inneren Gelände der Wallanlage sind dagegen wenig lose Steine zu finden.

Irgendwelche Fundstücke, die zu einer Bestimmung der Anlage führen könnten, liegen bisher nicht vor. In einem kurzen Versuchsgraben im Wasserloch wurden unter der 40 cm hohen Schichte von Schwemmeerde Aschenreste gefunden, beim Bau der Forststraße vor 5 Jahren kam ein marmorartiges Schalenstück zutage, das als Teil eines Tropfsteines (Stalagmit) erkannt wurde. Auch in Urkunden und geschichtlichen Arbeiten aus dieser Gegend scheint die Wehranlage bisher nirgends auf. Größenmäßig reicht sie an die vorrömischen Wallburgen (Königsberg, Kulm, Burgstall usw.) heran, doch schließt ihre Lage auf einem niederen, vom Tal nur 160 Meter hohen Berg, der von den Nachbarhöhen weit überragt und eingesehen wird, diese Annahme aus. Dafür spricht aber der schwer zugängliche Berg über dem Thalgraben, dessen Zuwege beiderseits von den Burgen Gösting und Thal (1.5 und 2 km entfernt) beschirmt wurden, für eine große Fluchtburg, an der wohl mehrere Dorfschaften gemeinsam gebaut haben. Zudem ist das Hinterland in Thalwinkel alter Kulturboden und war auch von Norden her durch einen Bergzug und durch die Wehrbauten von Straßengel und Plankenwart geschützt.

Die Fluchtburg am Frauenberg ist eine der schönsten Wehranlagen in der Steiermark. Durch Wiederaufsetzen der abgerutschten Steinblöcke könnte man den Verlauf der einstigen Wallmauern andeuten und dann diese geschlossene Fluchtburganlage als Lehrobjekt den Schulen und auch der Öffentlichkeit zugänglich machen, zumal sie im Stadtgebiet von Graz liegt und leicht erreichbar ist.